

Tagungsbericht: Workshop Digital Humanities und Biographische Forschungspraxis

Fr.01.06.-Sa. 02.06.2018, Institut für Geschichte und Biographie

Den Auftakt der Veranstaltung bildete am Freitag der Abendvortrag von Frau Prof. Dr. Dorothee Wierling (Universität Hamburg), die den Wandel in der biographischen Forschung am Beispiel der Entwicklung der Oral History in den letzten dreißig Jahren thematisierte. Frau Wierling konnte dabei auf ihre langjährige Erfahrung mit zahlreichen Projekten zur mündlichen Geschichtsforschung zurückgreifen, u.a. das Projekt „Dienstmädchen im Kaiserreich“, „Volkseigene Erfahrung“ und „Jahrgang 1949“. Sie ging dabei auf den Wandel der Themenfelder, auf die Vorstellung der Demokratisierung von Geschichtsforschung durch lebensgeschichtliche Interviews mit sozialen Randgruppen und die tiefgehenden Debatten über die Forschungs- und Auswertungsmethode der Oral History ein.

Es entspann sich im Anschluss eine lebhafte Diskussion, bei der unter anderem das Verhältnis zwischen InterviewerInnen und Interviewten und die Bedeutung der „Subjektivität“ der lebensgeschichtlichen Erinnerungen Thema wurden. Einige der Teilnehmenden nahmen dabei die Gelegenheit wahr, ihr eigenes Forschungssetting im Bereich der Oral History vorzustellen.

Den Workshop eröffneten Prof. Dr. Arthur Schlegelmilch und Frank Hager vom Institut für Geschichte und Biographie mit der Vorstellung ihres Projekts „Empowerment GDR“, welches die Strategie verfolgt, bislang unbekannte Quellenbestände bürgerschaftlichen Engagements in der DDR – im Modus operandi eines moderierten Erinnerungsdiskurses – aufzufinden. Dabei wird die intensive Nutzung von Kommunikationsräumen in den Sozialen Medien, insbesondere Facebook, die Reichweite fachüblicher Recherchemethoden erheblich erweitern. In einem ergänzenden Projektblog werden die so gewonnenen Ergebnisse präsentiert, diskutiert und strukturiert. Eine sich im Laufe des Projekts herausbildende Fach-Community soll damit in die Lage versetzt werden, dieses digitale Quellen-Repositoryum zur themenorientierten Vernetzung zu nutzen. Diese Doppelstruktur der virtuellen Projekt-Arbeitsräume ist somit zum einen beschreibbar als ein Bereich des kollektiven Erfahrungsaustausches, der als gemeinschaftlicher Kommunikationsprozess Potentiale einzelner Wissensbestände vervielfältigt, und zum anderen als ein Bereich fachkompetent gesteuerter Analyse, Auswertung und Zusammenführung generierter Wissensbestände – der sich als partizipatorischer Workflow ebenfalls von gängigen Beschränkungen geschichtswissenschaftlicher Praxis emanzipieren möchte.

Dr. Bernhard Ebneith von der Universität München gab in seinem Beitrag "Historisch-biographische Fachinformationen und audio-visuelle Medien" einen breiten Überblick über die Verfügbarkeit und Nutzbarkeit von audiovisuellen Medien als Quellen, also Filme und Dokumentarfilme, aber auch Radiobeiträge im deutschsprachigen Raum. Er konnte zeigen, dass es an einer Vernetzung der Angebote fehlt, die in erster Linie an Archive und Universitäten, aber auch an die öffentlichen Rundfunkanstalten angebunden sind. Wünschenswert wäre wie erwähnt eine stärkere Vernetzung und Aufbereitung von Recherchemöglichkeiten für die wissenschaftliche Forschung.

In ihrem Vortrag „Audiomining für die Analyse und Archivierung narrativer Interviews. Perspektiven für die Biographieforschung“ gab Almut Leh Einblick in ein laufendes Forschungsprojekt, in dem das Institut für Geschichte und Biographie gemeinsam mit dem Fraunhofer Institut für intelligente Analysensysteme an der Weiterentwicklung von Werkzeugen für die Erschließung qualitativer narrativer Interviews arbeitet. Sie stellte den besonderen Bedarf bezogen auf Interviews mit Zeitzeugen dar, wies auf die extrem hohen Anforderungen an die Robustheit der Systeme für die automatisierte Spracherkennung hin, erläuterte Hintergründe der Spracherkennung und gab Einblick in deren derzeitige erreichte Leistungsfähigkeit. Sie schloss ihren Vortrag mit Überlegungen zum Mehrwert, den Audio-Mining-Technologien für die Archivierung und Analyse von biographischen Interviews haben können.

Frau Dr. Alina Bothe, Berlin, musste ihren Beitrag „Nach dem digitalen Turn: Big Data und lebensgeschichtliche Interviews: Chancen, Scheitern, Ambivalenzen“ aus gesundheitlichen Gründen ganz kurzfristig absagen.

Die Wiener Historikerin Dr. Katharina Prager stellte unter dem Titel „Antibiografie Karl Kraus“ die fertig gestellte biografische Plattform von »Karl Kraus Online« (<http://www.kraus.wienbibliothek.at/>) vor. Hierbei handelt es sich um eine materialbasierte „Anti-Biografie“ (die aber immer auch eine Biografie bleibt), die den österreichischen Satiriker Karl Kraus (1874-1936) zum einen anhand seiner hinterlassenen Materialien, zum anderen als Teil eines großen Netzwerks von Personen und Institutionen erfahrbar machen soll. Kraus wird so in seinem kulturgeschichtlichen Kontext präsent und seine Lebensereignisse und Archivmaterialien mit ca. 600 anderen Personen verknüpft, die auf

der Online-Plattform präsent sind. Diese Verknüpfung vermeidet von vorneherein den klassischen biografischen Topos der ‚großen Taten großer Männer‘ und stellt Leben und Werk des Protagonisten in einen durchgehend relationalen Kontext.

Die Göttinger Literaturwissenschaftlerin Dr. Gabriele Radecke stellte ihre vor kurzem abgeschlossene digitale, genetisch-kritische und kommentierte Edition der Notizbücher von Theodor Fontane vor. Der online gestellten Editionsplattform liegt die sorgfältige Bearbeitung der 67 Notizbücher aus den Jahren 1859-1889 zugrunde. Inhalt dieser Notizbücher ist eine Mischung aus Alltagsnotizen, tagebuchartigen Eintragungen, literarischen Textsorten und Reisenotizen in einem Gesamtumfang von 10.000 Seiten. Die Digitalisierung und Edition der zum Teil mehrfach beschriebenen Einzelseiten, die zudem auch Randnotizen aus unterschiedlichen Zeiträumen enthalten konnten, stellte die Bearbeiter und Bearbeiterinnen vor besondere Aufgaben. Radecke sprach davon, dass die „Topografie der Blattbeschriftung“ digital abbildbar sein müsse. Beeindruckend war zudem, dass den Nutzern der Online Edition parallel die verschiedenen Versionen der Notizblätter zur Verfügung gestellt werden konnten. Wichtig war den Editionsverantwortlichen auch hier die Trennung von Befund und Deutung, die natürlich von den nutzenden Forschern und Forscherinnen selbst vorgenommen werden soll.

Der Düsseldorfer Historiker Dr. Tobias Winnerling untersuchte in seinem Beitrag „Das Entschwinden der Erinnerung – Netzwerkanalyse als Werkzeug zur Rekonstruktion von Vergessensprozessen“. Dabei werden anhand einer ausgewählten Gruppe von zu ihren Lebzeiten gut vernetzten, renommierten und bekannten europäischen Gelehrten die Mechanismen des Vergessens im kollektiven Gedächtnis erforscht. Im Zentrum stehen dabei Mitglieder eines westeuropäischen Gelehrtenzirkels, der sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts formiert hatte. In einer historische Netzwerkanalyse über das webbasierte Analyseprogramm NodeGoat werden hierfür zunächst die Kontakte, institutionellen und sozialen Positionen der Untersuchten erfasst, Selbstinszenierungsstrategien und Rezeption herausgearbeitet; dann die postumen Wirksamkeiten in der gelehrten und populären Rezeption nachgezeichnet, die Zitierkartelle der Toten aufgerollt. Die Frage, welche „objektiven“ Faktoren Erinnern oder Vergessen bestimmen können (z.B. das Vorhandensein von Nachkommen oder ‚Schülern‘) beschäftigte in der Diskussion.

Dr. Andreas Kuczera von der Universität Mainz befasste sich in seinem Vortrag mit Graphdatenbanken zur Untersuchung frühmittelalterlichen Herrscherhandelns. Durch die Erfassung von Akteuren, Schauplätzen, Daten und Vorgängen in einer Graphdatenbank ist es möglich, komplexe Verknüpfungen visuell darzustellen, um Thesen zu untermauern oder aus den Daten heraus neue Fragestellungen abzuleiten. Die Daten werden nicht linear, wie beispielsweise in relationalen Datenbanken wie SQL, abgelegt, sondern in Beziehungen zueinander über Knoten und Kanten. Auf diese Weise ist es beispielsweise möglich, in kürzester Zeit die sozialen Netzwerke verschiedener Personen auf Überschneidungen zu untersuchen oder den Zusammenhang bestimmter Orte und dort abgehaltener Zeremonien aufzuzeigen. Umgesetzt hat Kuczera seine Datenbank mit dem kostenlosen Programm "neo4j", einer Java-Applikation, mit deren Hilfe man auf einem Webserver eine eigene Datenbank anlegen und die eingelesenen Daten mit Hilfe der Abfragesprache Cypher wieder auslesen und z.B. visuell darstellen, aber auch konventionell im CSV-Format nach Excel exportieren kann. In der Diskussion brachte Kuczera ein weiteres Beispiel zur Genealogie. Mit Hilfe der Visualisierung lassen sich komplexe Verwandtschaftsbeziehungen schnell erkennen und auch belegen. Daneben kam jedoch die Frage auf, inwiefern das Erarbeiten von Fragestellungen und Thesen aus Datensammlungen heraus die Arbeitsweise von Historikern und Biographieforschern beeinflusse. Diese Frage beschäftigte auch in der anschließenden Abschlussdiskussion, in der Nutzen und Gefahren digitaler Quellenaufbereitung zum Teil kontrovers diskutiert wurden.